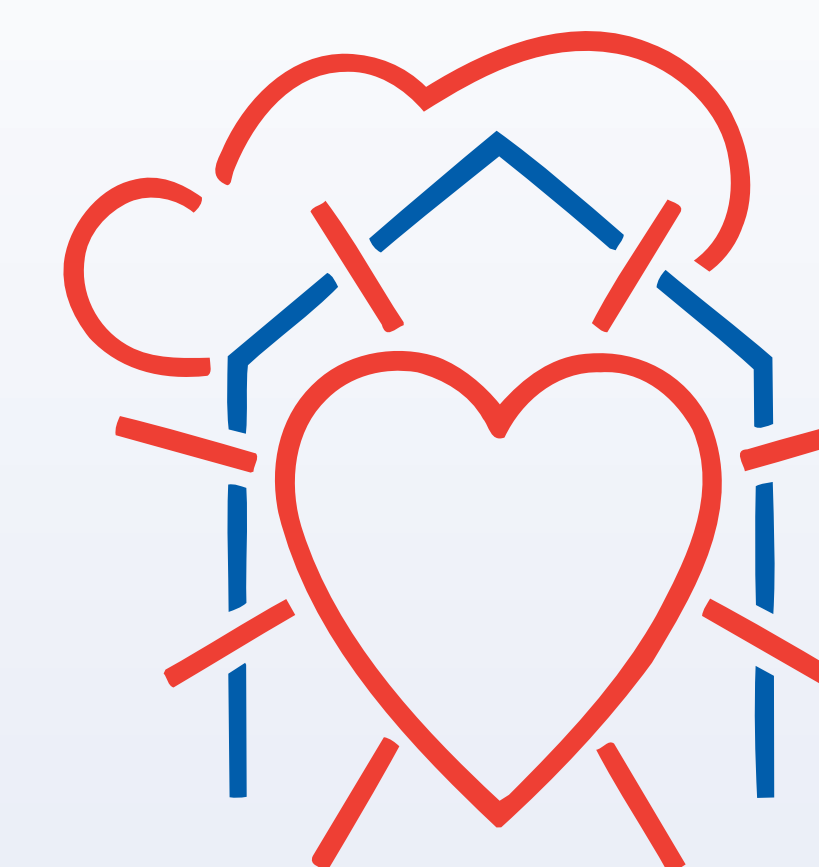


KARDIOVASKULÄRE RISIKOFAKTOREN AUS PATIENTENSICHT

C. Kranzusch, T. Faulde, W. Kottmann

P 208



Rehabilitations
Zentrum
Seewis

Hintergrund: Seit dem Jahr 2007 orientieren wir uns zu Beginn der stationären kardialen Rehabilitation anhand eines Patienten-Fragebogens mit vier offenen Fragen über die von den Patienten individuell als besonders wichtig eingeschätzten Risikofaktoren.

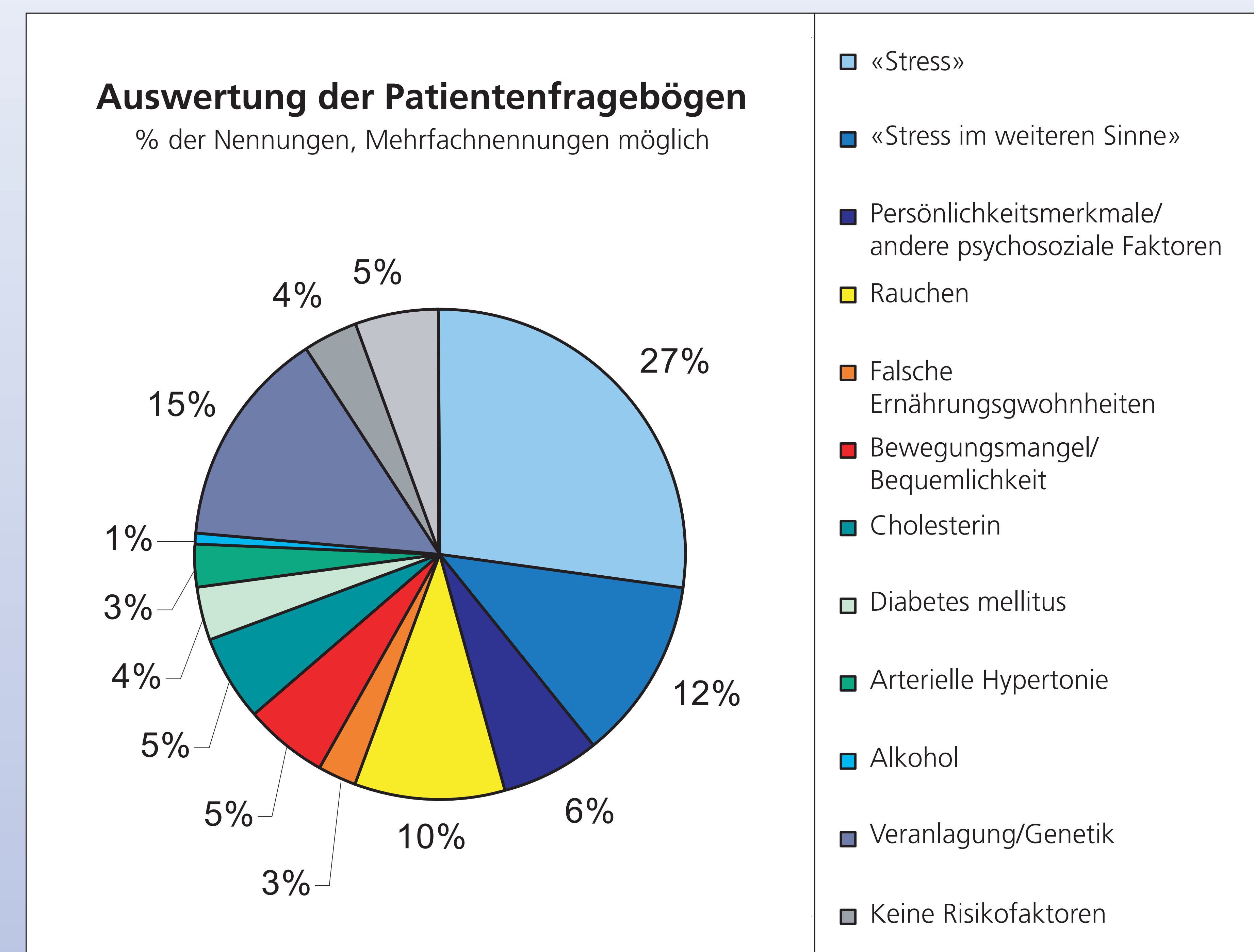
Methode: Die Antworten auf die Frage «Welche Risikofaktoren haben Ihrer Meinung nach am meisten zu Ihrer Erkrankung beigetragen?» wurde in 100 konsekutiv ausgewählten Fragebögen analysiert. Vier Fragebögen waren nicht auswertbar.

Resultate: «Stress» als Risikofaktor wurde bei 30 von 96 Fragebögen genannt. 13 weitere Patienten erwähnten «Stress»im weiteren Sinne, zum Beispiel «psychische Belastungen», «lifeevents», «Trauer», «Leistungsdruck», «Überforderung», «Fremdbestimmung», «zuviel Arbeit». Persönlichkeitsfaktoren wie «Perfektionismus» oder «nicht nein sagen können» wurden von 7 Patienten genannt.

50 % der Patienten sahen somit das Hauptrisiko ihrer Erkrankung im psychosozialen Bereich.

An zweiter Position wurden von insgesamt 20 Patienten verhaltensabhängige Risikofaktoren – Rauchen, Ernährungsgewohnheiten, Bewegungsmangel – sowie an dritter Stelle genetische Faktoren genannt.

Cholesterin, Diabetes mellitus und arterielle Hypertonie spielten in der Wahrnehmung der Patienten eine vergleichsweise untergeordnete Rolle.



Schlussfolgerung: Bei Betrachtung der persönlichen Risikofaktoren dominieren psychosoziale Aspekte. Der Einfluss «klassischer» Risikofaktoren wird vom betroffenen Patienten als verhältnismässig gering erachtet.

Kommentar: Aus dem Erfassen der individuellen Vorstellungen des Patienten ergeben sich gute Ansatzpunkte für die Beratung in der Sekundärprävention und für die Entwicklung möglichst individueller Behandlungsstrategien. Da aus Sicht der Patienten psychosozialen Aspekte eine besonders grosse Rolle beigemessen wird, sollten diese verstärkt von Ärzten thematisiert werden. Andererseits müssen Patienten im Einzelfall für die Wichtigkeit der klassischen Risikofaktoren sensibilisiert werden.